

**Aus dem Archiv der Arbeitsgemeinschaft
Rheinischer Koleopterologen:
Eine Autobiographie von Adolf HORION**

Bernd FRANZEN

Im Archiv der Arbeitsgemeinschaft Rheinischer Koleopterologen sind nicht nur Sonderdrucke der Arbeiten von Mitgliedern archiviert, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Archivs sind Unterlagen verschiedenster Art oder Fotografien, die von Mitgliedern stammen. So befindet sich der entomologische Schriftwechsel des langjährigen Vorsitzenden der AG, Karl HOCH, im Besitz des Archives. Gelegentlich findet sich in den Archivalien die eine oder andere Notiz, die es Wert ist, gesondert veröffentlicht zu werden.

Eine derartige Archivalie ist eine Autobiographie von Adolf HORION, die HORION datiert vom 15.1.1948 an den Krefelder Dechanten Paul MÜLLER (1897 - 1957) schickte. MÜLLER schien um diese Zeit derartiges zu sammeln, wie aus der HORION-typischen Bemerkung "... In Deinem letzten Brief erwähntest Du, daß Du von Ermisch die ontogenetisch-biologischen Angaben, um die Du Dich so sehr bekümmerst, bekommen hättest - das sollte natürlich für mich ein kleiner Rippenstoß sein, der wohlverdient war. ..." in eben jenem Brief zu ersehen ist. MÜLLER hat die Biographie einschließlich des Briefes von HORION, offensichtlich als Lesezeichen, in ein Buch gelegt. Nach dem Tode MÜLLER's kam seine Sammlung, einschließlich seiner umfangreichen Bibliothek, in den Besitz der Stadt Krefeld. Die Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt Krefeld werden heute von Dr. Martin SORG verwaltet (D-47506 Neukirchen-Vluyn, Vluynner Nordring 66). Martin SORG fand Brief und Biographie in besagtem Buch und erkannte den Wert dieser Schreiben. Er ermöglichte es, beides für das Archiv der Arbeitsgemeinschaft zu kopieren, wofür ihm herzlichst gedankt sei.

Die Autobiographie ist nicht nur ein Einblick in die Zeitstimmung nach dem 2. Weltkrieg Anfang des Jahres 1948, sondern auch ein Dokument über den Werdegang eines unserer Altmeister in der Koleopterologie und des Vaters der "Wissenschaftlichen Faunistik". HORION starb 1977, wesentliche Publikationen seines entomologischen Arbeitens sind also nach dieser Bio-

graphie entstanden. Der Grundstein für sein Schaffen war 1948 schon gelegt. In den folgenden 29 Jahren ist HORION nicht mehr wesentlich von seiner Lebens- und auch Arbeitsweise abgewichen.

Von den im Text erwähnten Manuskripten der "Faunistik der mitteleuropäischen Käfer" sind insgesamt 12 Bände erschienen, als letzter 1974 die Bockkäfer (Cerambycidae). Die phytophagen Käfergruppen mit den Blatt- und Rüsselkäfern konnte HORION nicht mehr bearbeiten, ein Schicksal, das auch anderen Bearbeitern widerfuhr (z.B. GANGLBAUER, der diese Gruppen in seinem Bestimmungswerk auch nicht mehr bearbeiten konnte).

Der Text von HORION ist so wiedergegeben, wie er von ihm selbst getippt worden ist, also in der originalen Orthographie und Interpunktion, lediglich offensichtliche Tippfehler wurden korrigiert. Leider sind die Originale auf schlechtem Nachkriegspapier geschrieben, so daß eine Faksimilierung nicht möglich ist. Trotzdem sollte auch so ein Eindruck vermittelt werden von der typischen Ausdrucksweise des "Monsignore":

Horion Adolf,
geboren am 12.VII.1888,
Hochneukirch Krs. Grevenbroich

Angeborene, ererbte Neigung zu speziellen Naturstudien. Als kleiner Junge (Sextaner bis Quartaner) schon Schmetterlinge und auch einige Käfer (*Saperda carcharias*) aufgespießt, ohne daß ich mich erinnere, von der Schule oder sonstwie Anleitungen dafür bekommen zu haben. Das Sammeln von Insekten trat völlig zurück vor der Anlage eines Herbariums, das mich bis in die Tertiärer-Jahre beschäftigte. Weder das Gymnasium in M.Gladbach, noch in Rheydt bot besondere Anregungen in Naturkunde; von Obertertia an hörte jeder Unterricht darin auf. Die Interessen für Botanik blieben; als Bonner Student schaffte ich mir 1907 den

"Garcke" (Excursionsflora) an und habe mit meinem Leibfuchs, der von der Theologie zur Philologie umgesattelt hatte, in der Umgebung von Bonn manche für mich neue Pflanze bestimmt.

Im Herbst 1911 kam ich als Kaplan nach Overath im Bergischen Land und lernte hier den Lehrer Jakob Schneider kennen, einen Naturfreund alten, d.h. umfassenden Schlages, der alle Naturobjekte vom Floh bis zum weißen Maulwurf und zur Schildkröte sammelte. Er hatte große Sammlungen von allen möglichen Insekten, bes. natürlich Schmetterlinge und Käfer, in primitiven Schachteln und Schubladen mit aufgelegten Glasscheiben, so daß er in beständigem Kampf gegen Anthrenen lag. Wissenschaftliche Interessen hatte Schneider nicht; von Literatur u. Zeitschriften kannte er nichts; er war nur

dem Deutschen Lehrerverein für Naturkunde (Stuttgart) angeschlossen, so daß ich bei ihm das Käferwerk von Reitter (Fauna Germanica), das damals gerade im Erscheinen war, kennen lernte. Da ich in der weit ausgedehnten Overather Pfarre täglich weite Wanderungen durch Wiese, Wald u. Feld zu machen hatte, kam ich wieder zu allerhand Naturbeobachtungen und zu dem Entschluß, mir eine Insektensammlung anzulegen. Ich hatte mich ebenfalls dem Stuttgarter Naturkunde Verein angeschlossen, bekam die Reitter-Bände und fing an, Käfer zu sammeln. Von Schlüter in Halle ließ ich mir vier große Kästen (50 mal 60 cm) kommen, die später auf acht vermehrt wurden. Aber alles war nach dem Vorbild meines Mentors Schneider auf Schau-Sammlung berechnet; es wurden nur größere Käfer, die gespießt werden konnten, gesammelt. Von Staudinger-Dresden ließ ich mir mehrere Lose der ansehnlichsten Käfer, auch exotische, kommen, und bald prangten die Kästen an den Wänden meiner Bude. Wie wenig wir damals mit wissenschaftlicher Koleopterologie zu tun hatten, geht daraus hervor, daß die Patria-Zettel von den gekauften Stücken abgemacht und fortgeworfen wurden um großen, einheitlichen Namens-Etiketten Platz zu machen. Immerhin veranlaßte ich meinen Freund Schneider dazu, daß wir verschiedentlich im Winter 1912 die Sitzungen des Kölner Entomologen-Vereins aufgesucht haben. Wir lernten dort allerdings nur Schmetterlingssammler mit groben kaufmännischen Interessen kennen, die

nur auf die Zucht von Hybriden u. sonstigen Aberrationen auswaren, um sie möglichst teuer dem damals schon bekannten Phillips in Köln zu verkaufen. Ich bekam von diesen Leuten auch eine Menge Schmetterlinge geschenkt, so daß sich meine Schau-Sammlung schnell ausdehnte. Im Sommer 1913 habe ich mich selbst in der Zucht von allen möglichen Schmetterlingen versucht und kam von der Käferei immer mehr ab. Aber einer von den Kölner "Entomologen", Apotheker Werner, war Mitglied des Bonner Naturhistorischen Vereins und durch ihn wurde ich auf das neuerschienene Käferverzeichnis des Rheinlandes von Röttgen aufmerksam, das ich mir anschaffte und das mich zu einem etwas eingehenderem Studium der Käfer anregte. Jetzt wurden auch die kleineren Arten mitgenommen und aufgeklebt, aber in einer unendlich primitiven Art; möglichst viele wurden auf ein Zettelchen geklebt nach dem Motto: Was Du an dem einen nicht sehen kannst, siehst Du an den anderen! Schneider hatte sich bisher nicht mit den kleinen Tieren beschäftigt und eine ordentliche Käfersammlung hatte ich bisher nie gesehen. Ich hatte nur eine etwa 10-fache Lupe zur Verfügung; da konnte nicht viel Gescheites aus meinen entomologischen Studien herauskommen ...

Im Jahre 1913 war ich in Overath Benefiziat (Deservitor des Benefiziums der 1. Vikarie) geworden, hatte ein sehr gutes Gehalt und faßte den Plan, an der nahen Bonner Universität, die ich zu den Nachmittags-Vorlesungen und Übungen bequem erreichen konnte,

grundlegendenaturwissenschaftliche Studien zu beginnen. Während meiner theologischen Studienzeit 1907 bis 1910 war es mir von meinen geistlichen Vorgesetzten verboten worden, irgendwelche naturwissenschaftlichen Vorlesungen zu belegen.

Von diesem Plan war natürlich mein Pastor nicht sehr erbaut, zumal er außer seiner Seelsorge keinerlei Interessen und ich sehr wenig Konnex mit ihm hatte. Als ich endlich die Zustimmung des Kölner General-Vikariates erlangt hatte, war es für die Immatrikulation zum Sommer-Semester 1914 zu spät, und als im August der Krieg ausbrach, da war es mit all meinen schönen Plänen aus und erledigt. Die vermehrte Arbeit in der Seelsorge, besonders die Tätigkeit in meinem großen Jünglingsverein und der ausgedehnte Liebesgaben-Versand ins Feld mit einer eigenen Zeitschrift, ließ die Naturwissenschaft ganz in den Hintergrund treten. Gelegentlich wurde noch mal ein Käfer mitgenommen und der Sammlung einverleibt, aber von einem systematischen Sammeln war keine Rede mehr.

Im Herbst 1919 wurde ich dann, sehr gegen meinen Willen, aus dem schönen Overath in die Großstadt versetzt, um mich besonders als Jugendseelsorger zu betätigen. Ich kam in die Vorstadt Wersten bei Düsseldorf. Von Naturkunde war gar keine Rede mehr; meine Insekten-Kästen wurden gar nicht mehr im Arbeitszimmer aufgehängt, sie verschimmelten auf dem Speicher. Wenn ich mit den Jungens Spaziergänge oder Ausflüge machte,

dann konnte ich hier u. da nochmal auf eine interessante Pflanze oder ein Tier aufmerksam machen, aber es war nur eine Erinnerung an längst vergessene jugendliche Bestrebungen Meine Arbeit als Jugendseelsorger in den Schulen (18 regelmäßige Schulstunden pro Woche!) und im Verein nahm mich völlig in Anspruch; sie befriedigte mich sehr, ich fand vielfache Anerkennung und konnte Anregungen geben - ich wäre wohl niemals wieder zur Naturkunde zurückgekommen, wenn nicht das "Schicksal" auf ganz besondere Weise eingegriffen hätte.

Im kalten Februar 1919 hatte ich mir in Overath auf einem weiten, nächtlichem Versehgang durch schwere Erfrierung eine Erkrankung der Gehörnerven zugezogen, die trotz aller möglichen Kuren und Mittel zu einer immer schlimmer werdenden Schwerhörigkeit führte. Am Weihnachtsfeste 1922 war ich schon so weit, daß ich im Beichtstuhl nicht mehr fertig wurde; ich mußte in der Sakristei Beichte hören. Dadurch war es natürlich mit meiner weiteren Tätigkeit in der riesigen Großstadt-Pfarrei aus; mein guter Pastor suchte mich noch zu halten, solange es eben ging - aber am 4. Sonntag nach Ostern 1923 wurde ich schon in meinen neuen Wirkungskreis eingeführt als Pfarr-Rektor von Tenholt b. Erkelenz im Bezirk Aachen. Ein kleines Dörfchen von kaum 400 Einwohnern Da saß ich nun mit meinen 35 Jahren in ziemlicher Verbitterung; mit meiner Karriere war es aus und erledigt; ich war kaltgestellt und dachte auch gar nicht daran, mich in irgend

einer theologischen Disziplin weiter zu betätigen. Ich kam mir "von Gott und aller Welt verlassen" vor, und das Einzige, was mir geblieben war, war die Natur! Aber ich dachte zunächst gar nicht daran, mir durch ein systematisches Naturstudium eine angemessene Beschäftigung zu verschaffen; dafür waren mir die Dinge doch im verflossenen Jahrzehnt allzusehr aus den Augen gekommen. Da lernte ich im Jahre 1925 durch gemeinsame Heinsberger Bekannte den pensionierten Mittelschullehrer Nikolaus Claessens von Kempen bei Heinsberg kennen, einen gediegenen Botaniker und in seinem unendlich liebenswürdigen Wesen einen wahrhaften Jünger dieser scientia amabilis. Durch ihn bin ich aus meiner Stagnation aufgerüttelt worden; ich kam wieder zu systematischen botanischen Studien, legte wieder ein Herbarium an, sammelte auch auf meinen beiden Reisen nach Spanien und in die Schweiz viele Pflanzen, wurde Mitglied des Bonner naturhist. Vereins und des Deutschen Dendrologischen Vereins, nahm an verschiedenen Tagungen teil, arbeitete mit für die Schaffung eines Naturschutzgebietes im Kreise Heinsberg, um den letzten deutschen Bestand von *Carum verticillatum* zu retten -- kurz und gut, ich war allmählich wieder mit dabei, besonders als ich auch in dem Erkelenzer Lehrer Knorr einen tüchtigen Ornithologen und Botaniker kennenlernte, mit dessen Motorrad ich viel auf dem Soziussitz in der Gegend herumgesaust bin.

Da las ich im Jahreshaft 1926 des Bonner Vereins den Aufruf des Jesu-

itenpaters Dr. Felix Rüschkamp zu einer gründlichen Erforschung der rheinischen Käfer-Fauna. Ich habe monatelang überlegt, ob ich mich da melden sollte. Ich war mit meinen botanischen Studien vollauf beschäftigt; im Frühjahr 1926 hatte ich eine Menge von zweiblütigen *Anemone nemorosa* gesammelt und dachte darüber etwas zu publizieren, auch die *Scylla non scripta*, von der wir noch einige Relikt-Bestände hatten, reizte mich zu eingehenderen Studien; ich wußte, wenn ich mich wieder an die Käfer machte, dann würde es diesmal "Ernst" damit werden, daß ich mich auch energisch dahinter knien und ich nicht mehr davon abkommen würde. Ich war noch immer unentschlossen, als im am 1. März 1927, einem wundervollen Frühlingstage, einen Spaziergang in den Wahnbusch machte. Am Fuß einer Eiche erblickte ich ein dichtes Moospolster, das mir als Winterquartier für Käfer wohl geeignet schien. Gleich unter dem ersten Moosbrocken, den ich abhob, kam ein prachtvoller *Carabus coriaceus* zum Vorschein, dem sich bald ein *Staphylinus parumontosus* und *Pterostichus oblongopunctatus* anschlossen. Da flammte der alte, verschüttete Jagdeifer wieder auf, ich eilte nach Hause, um mir die nötigen Sammelgläser zu holen, und am Abend dieses denkwürdigen 1. März hatte ich schon einige Hundert eingetragen, darunter eine prachtvolle Serie von *Carabus arvensis* in allen möglichen Farben, die ich aus einem Buchenstumpf herausgehauen hatte. Am anderen Tag bestellte ich mir die nötigen

Sammel-Utensilien und schrieb auch an Pater Rüschkamp in Bonn. Schicksal, nimm deinen Lauf!

Rüschkamp besuchte mich bald darauf und im Juni 1927 fuhr ich eine Woche zu ihm nach Bonn, wo ich den ersten Einblick in den wissenschaftlichen Betrieb der Koleopterologie tat! Ich sah zum 1. Male eine korrekt präparierte Sammlung, ich lernte unsere Zeitschriften und Literatur kennen und vor allem, ich kaufte gleich bei der Bonner Vertretung der Firma Leitz-Wetzlar ein zünftiges Binokular. Da ich ja auch sonst vielerlei Auslagen und Anschaffungen machte - ich kaufte z.B. damals gleich den "Ganglbauer" und den "Erichson" -, fiel mir der Ankauf des Binokulars nicht leicht; über zwei Jahre mußte ich an den c. 300 RM, die es kostete, abstottern, aber dieser Kauf hat mich nie gereut. Im Gegenteil! Jetzt, als ich über eine brillante Optik verfügte, kam erst die richtige Freude an den Käfern, die ja meist kaum 1/2 cm groß sind, und die Bestimmung war nicht mehr so schwierig. Wenn ich mich verhältnismäßig schnell in die Koleopterologie eingearbeitet habe, so kann ich dies nur dem Umstand zuschreiben; daß ich von vornherein mit einem guten Binokular gearbeitet habe.

Da ich viel Zeit zum Käferfangen und sehr gute Fanggebiete in nächster Nähe hatte, konnte ich ein sehr großes Käfermaterial eintragen. Rüschkamp veranlaßte mich, ihm meine gesamte Beute nach Bonn zu senden; er wollte sie mit seinem Eleven Klapperich präparieren und mir von jeder Art Beleg-

stücke für meine Sammlung zur Verfügung stellen. Das konnte mir, dem Anfänger, wohl recht sein, da ich ja dadurch sicher bestimmte Stücke in guter Präparation bekam. Da gingen dann alle paar Tage meine prall gefüllten Röhrchen mit genauen ökologischen Angaben nach Bonn, aber was ich zurückbekam, war blutwenig, und als ich im August 1927 wieder einmal nach Bonn kam, da sah ich in der Sammlung Rüschkamp die herrlichsten Serien mir ganz unbekannter Arten mit dem Fundortzettel "Erkelenz-Tenholt". Ich sagte weiter nichts, aber mit weiteren Sendungen meinerseits hörte es auf. Jetzt präparierte ich selbst und konnte von meinen Doppelten das abgeben, was mir behagte.

Ich wurde selbstverständlich Mitglied der Arbeitsgemeinschaft rheinischer Koleopterologen, die 1927 gegründet wurde, und schloß mich besonders an die mir zunächst wohnenden Aachener Kollegen Walter Wüsthoff und Dr. P. Roßkothen an, mit denen mich heute noch gute altbewährte Freundschaft verbindet. Wie manche herrliche Sammel-Excursionen haben wir gemacht, zumal uns Roßkothen in seinem feudalen Buik-Wagen herumkutscherte! Im Aachener Wald, in der Voreifel bei Nideggen u. Heimbach, und vor allem am "Meinweg", jenem einsamen weiten Heide- und Moorgebiet zwischen Dahlheim und Roermond an der holländischen Grenze, haben wir unvergeßliche Stunden verbracht, die nicht nur durch bemerkenswerte Käferfunde, sondern auch durch

unsere kollegiale Freundschaft unvergeßlich geworden sind.

Im Sommer 1928 war ich zum ersten Mal in der südlichen Rheinprovinz zum Käferfang, mit dem Standortquartier in Münster am Stein. Drei Wochen lang wurde das untere Nahe-tal, der südliche Hunsrück (bes. Stromberg) und das Rheintal von Bingen bis Boppard besucht und eifrig besammelt. Da kamen mir zum ersten Male die merkwürdigen Unterschiede in der Zusammensetzung unserer niederrheinischen Käfer-Fauna und der Fauna dieser Gebiete mit ihrem starken thermophilen Einschlag zum Bewußtsein. Um die Gründe dieser verschiedenen Verbreitung der Käfer kennen zu lernen, mußte ich die Faunistik der einzelnen Arten studieren. Aber ich erkannte bald, daß darüber sehr wenig zuverlässiges Material vorlag und fing damals schon an, mir aus allen mir zugänglichen Quellen die einzelnen sicheren Fundangaben zusammenzustellen. So wurde von vornherein die Faunistik der Käfer mein Spezialgebiet, auf dem ich auch bis heute unablässig gearbeitet habe.

Die Grundlage aller Käfer-Arbeit ist die sichere Determination der einzelnen Stücke. Ich habe in diesem Punkte besonders viel dem erfahrenen Kollegen Wüsthoff zu verdanken, zu dem ich sehr häufig mit meinem Determinanden-Kästchen gefahren bin und der mir viele wertvolle Vergleichsstücke aus seiner Sammlung dediizierte.

Im Frühjahr 1928 glückte uns in einem Wiesenmoor ein Massenfang der bis dahin nur in wenigen Stücken ge-

fangenen tyrphobionten Art *Stenus Kiesenwetteri*; ich konnte davon 20 Stück bei der Firma Reitter in Troppau gegen die sehr hohe Zahl von 200 Einheiten pro Stück gegen gewöhnliche mitteleuropäische Arten eintauschen. Dazu kamen noch 20 Stück des seltenen *Ancyrophorus flexuosus*, den wir an der Inde bei Stolberg-Aachen und an der Nahe bei Münster a.St. in rauen Mengen gefangen hatten. Ich bekam damals von Reitter c. 1000 Arten in sicheren Stücken, sodaß ich schon gleich nach einem Jahr meiner Sammeltätigkeit über eine stattliche Sammlung verfügte. Sonst habe ich kaum etwas getauscht und nie etwas verkauft, wie ich auch später kaum etwas bei Händlern gekauft habe.

Ein besonders lieber Kollege und Sammelgefährte wurde mir damals auch Dr. Walter Arnold aus Aachen, der sich auf sein Medizinal-Assessor-Examen vorbereitete und sich ebenso wie ich leicht für ein paar Tage frei machen konnte. Im August 1927 machten wir zusammen eine kleine Eifeltour, er besuchte mich häufig in Tenholt und 1929 wurde er mein Schwager. Um gleich nach dem Examen eine selbständige Stellung zu bekommen, ging er nach Schwerin an der Warthe, wo ich ihn vielfach besucht habe und so auch die Fauna des Ostens gründlich kennengelernt habe. Mit ihm zusammen machte ich ausgedehnte Sammelreisen zur Ostsee (Rügen und Warnemünde) und später unsere herrlichen, alljährlichen, vierwöchigen Autoreisen durch deutsches Land zu den bayerischen Alpen. Im Herbst 1938 wurde

Arnold nach Melsungen bei Kassel versetzt, aber schon wenige Monate nach seinem Dienstantritt, im Nov. 1938, starb er plötzlich an einer Herzlähmung und Lungenentzündung im Alter von nur 45 Jahren. Seine große Sammlung in vier doppeltürigen Schränken zu je 80 Kästen (40 mal 50) wurde mit der meinigen vereinigt - aber die ganze Herrlichkeit fand im Juni 1943 in dem von englischen Bombern entfachten Flammenmeer in Düsselndorf ihr tragisches Ende.

Im Juni 1929 trat in meine äußeren Lebensverhältnisse eine Änderung ein, da ich von Tenholt als Pfarrer nach Libur bei Köln versetzt wurde. Ich hatte jetzt c. 600 Seelen zu pastorisieren, anstatt 2 Schulstunden hatte ich deren 4 zu geben - es änderte sich also sehr wenig. Meine Haupttätigkeit konnte ich vor wie nach der Koleopterologie widmen! Meine Hauptfanggebiete waren jetzt die Wahner Heide mit ihren weiten Sand- und Moorflächen, dann das Rheinufer zwischen Lülldorf u. Langel mit seinem hohen Damm und den schönen Auen-Wäldern. Nur einige wenige Bahnstationen trennten mich von Köln und von Bonn. Ich verkehrte anfänglich viel mit Prof. Rüschkamp, mit dem ich manche schöne Exkursionen von Bonn aus machte, zum Kottenforst, zur Ahrmündung nach Sinzig oder sogar zur Ahr nach Altenahr und Kreuzberg, was alles damals leicht von Bonn aus mit den großen Auto-Omnibussen zu erreichen war. Der Bonner Wasserkäfer-Spezialist Karl Hoch wurde mir ein lieber Freund, mit dem ich manchmal in der Wahner Heide

zusammentraf; auch die anderen Kollegen aus der Arbeitsgemeinschaft kamen vielfach für einen oder mehrere Tage zu Besuch in mein Pfarrhaus.

Inzwischen waren auch meine ersten kleineren Publikationen erschienen, ökologische Arbeiten über die Maulwurfskäfer, die Salzkäfer des Rheinlandes und anderes mehr. Da die Reiter-Bände zur sicheren Bestimmung vieler Arten nicht mehr ausreichten, hatte ich mir zum Privatgebrauch die neuen Art-Beschreibungen, die neuen Tabellen etc. aus der Literatur exzerpiert. Als ich immer wieder von den Kollegen um Auskunft über neubeschriebene Arten gebeten wurde, faßte ich den Plan, einen "Nachtrag zum Reiter" herauszugeben, womit ich denn auch glücklich 1934 fertig war - eine mühselige Arbeit, da viel Korrespondenz mit den Spezialisten der einzelnen Familien und den Bibliotheken zur Heranschaffung der nötigen Literatur damit verbunden war.

Das Buch fand viel Anerkennung, da es sich im praktischen Gebrauch bewährte. Die schönste Anerkennung lag darin, daß im Juni 1936 Herr Geheimrat Karl Bosch-Heidelberg mich in Libur aufsuchte und mir nahelegte, ein neues deutsches Käferverzeichnis zu schaffen. Das Verzeichnis von Schilsky aus dem Jahre 1909 war gänzlich veraltet und ganz unkritisch gearbeitet, so daß es von Fehlern geradezu strotzt. Da nun Reiter in seiner Fauna Germanica die faunistischen Angaben von Schilsky einfach übernommen hat, ohne auch nur den Versuch einer kritischen Überprüfung dieser Angaben zu machen, so

sind allmählich ganz unleidliche Verhältnisse entstanden, da jedes sichere wissenschaftliche Fundament über die Verbreitung der Käfer in Mitteleuropa fehlt. Der bekannte französische Zoogeograph St. Claire Deville hatte in seinem neuen kritischen französischen Käfer-Verzeichnis mit aller Offenheit und Schärfe auf diese Verhältnisse in der deutschen Koleopterologie hingewiesen, und gerade durch diese Hinweise des Franzosen, die vor kurzem (1935) erschienen waren, war Geheimrat Bosch veranlaßt worden, mich zur Herausgabe eines neuen deutschen Verzeichnisses aufzufordern, zumal ich schon in meinem "Nachtrag" einige Vorarbeit dazu geleistet hatte. Das Verzeichnis von Schilsky beruhte einfach auf einer Zusammenstellung der Angaben in den einzelnen Lokalfaunen, die selbstverständlich vielfach unrichtige Angaben enthalten, die auf Fehldeterminationen zurückzuführen sind; vielfach beruhen die Angaben auch auf Fundortsverwechslungen, zumal der Gebrauch von Patria-Zetteln sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr einbürgerte. Die Angaben der Lokalfaunen waren also kritisch nachzuprüfen zunächst mit Hilfe der Belegexemplare, soweit sie noch erreichbar waren, dann aber auch auf Grund der allgemeinen faunistischen Regeln, die für die einzelnen Arten genau herauszuarbeiten waren. Das neue kritische deutsche Käfer-Verzeichnis mußte also in erster Linie sich auf die Belege stützen, und deshalb mußten besonders die beiden großen Berliner Museen - das Deutsche Entomologische

Institut in Berlin-Dahlem und das Zoologische Museum der Universität Berlin - wo die größten Aufsammlungen in Deutschland vorhanden sind, genau geprüft und registriert werden. Diesen Plan legte ich Herrn Geheimrat Bosch auseinander, und ich hatte die große Freude, daß er bereitwillig, ich möchte sagen mit Freude, auf meinen Plan einging und mir gern die Mittel zu einem längeren Studien-Aufenthalt in Berlin und zur Beschaffung der nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stellte. Ich ließ mir nun einen großen Karteikasten machen mit sechs Kästen, in denen ich 8000 Karteikarten unterbringen konnte, die nach meinen Angaben bedruckt waren und Raum für meine Eintragungen aus den einzelnen deutschen Gauen und Ländern boten. Die Angaben aus Schilsky und den wichtigsten Lokalfaunen wurden in monatelanger Arbeit eingetragen und, nun konnte es nach Berlin gehen zur Prüfung der Belege und zum genauen Studium der einzelnen Arten, von denen mir ja noch viele in natura unbekannt waren. Meine Kölner Behörde, wenigstens in der maßgebenden Person des Generalvikars Dr. David, zeigte großes Verständnis für meine Arbeiten, erteilte mir sofort den erbetenen Urlaub und stellte mir einen Vertreter zur Verfügung. So konnte ich dann am 1. März 1937 meine Arbeit am Deutschen Entomologischen Institut in Berlin-Dahlem beginnen.

Ich will noch erwähnen, daß ich mich in den letzten Jahren sehr an meinen koleopterologischen Konfrater Pfarrer Paul Müller angeschlossen

hatte, der mich verschiedentlich in Libur besucht hatte. Im August 1936 verlebte ich schöne Ferientage bei ihm in Kalterherberg im oberen Roertal in der Eifel und machte anschließend daran mit meinem Freunde eine Studienreise nach Hamburg, Lübeck u. Bremen, um die dortigen Kollegen kennenzulernen und acht Tage am Strande der Nordsee in Sahlenburg bei Cuxhaven zu sammeln.

Die neun Monate, die ich von März bis Ende Oktober 1937 in den beiden Berliner Museen verlebt habe, sind wohl die glücklichste Zeit meines Lebens gewesen. In ungestörter Ruhe konnte ich in den Schätzen dieser Museen meinem Studium nachgehen; ich fand nicht nur die maßgebenden Belege für alle wichtigen Angaben; viele bemerkenswerte Funde, von denen noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen war, konnte ich in meine Kartei eintragen, viele fehlerhafte Angaben richtig stellen - und immer mehr stellte sich die faunistische Gesetzmäßigkeit in der Verbreitung der einzelnen Arten heraus, die nur in ganz seltenen Fällen isolierte Funde zuläßt. In beiden Museen fand ich das denkbar größte Entgegenkommen. Im Entom. Institut in Dahlem, wo die einzelnen Arten in der besten Ordnung zusammengestellt und in den allermeisten Fällen von den maßgebenden Spezialisten geprüft sind, kam ich sehr schnell voran. Mein Arbeitsplatz war mir neben dem des Inspektors Korschefsky eingerichtet worden, der mir unermüdlich half, besonders wenn schwierige Patria-Zettel der alten Sammlungen zu deuten waren.

Direktor Dr. Horn besuchte mich jeden Morgen auf seinem Inspektionsgang durchs Institut und gab mir aus dem großen Schatze seiner Erfahrungen viele wertvolle Hinweise und Belehrungen. Horn war sicherlich der größte Kenner der entomologischen Verhältnisse in Deutschland und der geschichtlichen Entwicklung dieser Verhältnisse; schade, daß er darüber nicht eine zusammenhängende Darstellung veröffentlicht hat.

Im Zoologischen Museum auf der Invalidenstraße, in den historischen Räumen, wo die erlauchtsten Geister unserer koleopterologischen Ahnen wie Illiger, Erichson usw. uns aus ihrem Studien-Material ansprechen, ist ein unendliches Material aufgespeichert, das aber vielfach noch, besonders was deutsche Käfer angeht, der Zusammenstellung, der Ordnung und der Determination entbehrt. Ich konnte eigentlich nur die Sammlung von Schilsky, in der aber wichtige Abteilungen ausgeliehen waren, und die märkische Sammlung von Delahon, die erst kürzlich erworben war, registrieren. In der "alten Stammsammlung", in der die Typen von Erichson etc. aufbewahrt waren, konnte ich mich nur mühsam in der Deutung der alten Beschriftung zurechtfinden. Nur bei wenigen Familien ist hier das gesamte Material übersichtlich zusammengestellt, aber der Kustos, Herr Prof. Dr. Kuntzen, wurde nicht müde, mir seine Schätze herbeizuschleppen und zu deuten, so daß ich doch ganz erhebliche Belege eintragen konnte. Überhaupt herrschte hier im Museum eine mehr gemütvolle, wär-

mere Atmosphäre gegenüber dem kühlen und strengsachlichen Institut, so daß man sich doppelt wohl fühlte. Hier konnte ich auch nach dem offiziellen Schluß um 3 oder 4 Uhr nachmittags noch länger arbeiten, bis mich gegen 6 oder gar 7 Uhr irgend ein Assistent aus einer anderen zoologischen Abteilung durch die weit verschlungenen Gänge und Räume des Riesen-Museums ins Freie begleitete.

Ende Oktober kehrte ich wieder in mein kleines rheinisches Dörfchen zurück. Hier hatten sich unter dem nazistischen Terror die Verhältnisse bedenklich zugespitzt. Uns Geistlichen war das Betreten der Schulräume verboten worden - die neue Schule in Libur war 1932 durch meine Bemühungen erbaut worden -; ich mußte den Religions-Unterricht in der Kirche erteilen, was mir doch wegen meiner schon sehr fortgeschrittenen Schwerhörigkeit sehr schwer fiel. Im November bekam ich auch gleich wieder einen schlimmen Zusammenstoß mit der Gestapo, die mich seit Monaten in meiner ganzen Korrespondenz überwachte. Der Beamte, der meine Vernehmung protokollierte und mir seine "Zeugen" vorgeführt hatte, machte mich nachher streng vertraulich auf das Gefährliche meiner Situation aufmerksam - wir kannten uns aus früheren schiedlich-friedlichen Zeiten - und legte mir nahe, aus Libur zu verschwinden, wenn ich nicht ins Konzentrationslager kommen wollte. Was blieb mir anders übrig, als diesen gutgemeinten Rat zu beherzigen? Ich fuhr nach Köln zu meiner Behörde, und ich

wurde wegen meiner Schwerhörigkeit zum 1. Febr. 1938 aus meinem Pfarramt pensioniert.

Da ich in Düsseldorf eine verheiratete Schwester hatte, zog ich in diese Stadt, die man wohl als die schönste der rheinischen Städte bezeichnen kann. In der Dietrich-Eckartstraße, die heute wieder ihren alten Namen Heinestraße führt, aber gänzlich in Schutt und Asche liegt, fand ich für meine Mutter und mich eine komfortable Wohnung, in der ich mich nun mit Feuereifer in die vielgeliebte koleopterologische Arbeit stürzte. Herr Geheimrat Bosch stellte wieder eine beträchtliche Summe zur Verfügung, um die mir noch fehlende Literatur zu beschaffen und eine großzügige Befragung der deutschen Koleopterologen über die selteneren deutschen Käferarten einzuleiten. Mit meinen Düsseldorfer Kollegen verband mich innige Freundschaft. Mit Henseler machte ich jeden Samstag-Nachmittag eine Exkursion mit anschließendem Dämmer-schoppen; er half mir besonders auch bei der Neu-Aufstellung meiner Sammlung, beim Versand der Fragebogen usw.. Ermisch kam in jeder Woche an einem Abend zu mir, um allerhand Dubia zu bestimmen und sonstige Probleme zu besprechen. Koch kam ebenfalls an einem Abend der Woche, um sich in die Curculioniden einzuarbeiten. Mit Freund Müller im nahen Ürdingen kam ein lebhaftes gegenseitiges Besuchen und Excursionieren in Gang. Es waren schöne Jahre, die ich trotz Nazi-Terror und Krieg im Düsseldorfer Freundschaftskreis verlebt habe.

Im Sommer 1939 war ich dann endlich soweit, daß ich an die Ausarbeitung des 1. Bandes meiner "Faunistik" herangehen konnte; die Ernte konnte in die Scheune geborgen werden! Damit das Buch durch buchhändlerische Spekulationen nicht allzusehr verteuert wurde, entschloß ich mich zum Selbstverlag. Bosch stellte wieder die nötigen Mittel zur Verfügung, und in der Wiener Druckerei Lichtner fand ich eine wohlempfohlene Fachdruckerei, die sich aber leider als sehr wenig korrekt und zuverlässig erwiesen hat, was aber vielleicht auch, wenigstens zum Teil durch die Kriegsverhältnisse verursacht war. Erst im Herbst 1941 war der Band fertig und konnte den Koleopterologen übergeben werden. Als eine kritische, grundlegende, zuverlässige Arbeit fand er allgemeine Anerkennung. Der Vorstand der Deutschen Entomologischen Gesellschaft verlieh mir für diesen Band ihre erste Fabricius-Medaille, die für das beste entomologische Werk des laufenden Jahres verliehen werden soll. Im Januar 1942 konnte ich in Berlin, in der Aula des Zool. Museums, diese Auszeichnung in Empfang nehmen.

Das Manuskript des 2. Bandes war Ende 1941 zum Abschluß gekommen und der Druck war im Gange; ich arbeitete wohlgenut am 3. Band, der die Staphyliniden umfassen soll, als das grausige Kriegsverhängnis auch mich erreichte. Freund Henseler war schon im August aus Düsseldorf verzogen und hatte sich auf das stille nieder-rheinische Dorf Wachtendonk zurückgezogen. Am 10. Sept. 1942 ging in

der Nähe meines Hauses eine Luftmine nieder, die alle Türen und Fenster meiner Wohnung zertrümmerte. Da mußte ich für meine alte Mutter ein anderes Obdach suchen. Zufällig geriet ich nach Überlingen am Bodensee, wo sich meine Schwester aufhielt und für uns in einer Pension Quartier machen konnte. Ich fuhr mit meiner Mutter dorthin, kehrte aber nach drei Wochen wieder nach Düsseldorf zurück, da die Wohnung mittlerweile wieder notdürftig in Stand gesetzt war. Aber als meine Angehörigen mir in Überlingen in dem von katholischen Schwestern geleiteten "Haus Seeburg" ein Dauer-Quartier besorgt hatten und als ich mit allerhand Beziehungen noch 10 schwere Kisten mit meinem Arbeitsmaterial verfrachten konnte, da zog ich auch an den schönen Bodensee. Ich habe meine Wohnung in Düsseldorf nicht mehr wiedergesehen; am 15. Juni 1943 wurde sie mit dem ganzen Viertel vernichtet; meine ganze Wohnungs-Einrichtung samt meiner Sammlung wurde ein Raub der Flammen.

Das Jahr 1943 habe ich besonders für die Zusammenstellung einer neuen Sammlung benutzt. Zunächst habe ich hier bei Überlingen eifrig gesammelt und c. 1700 Arten in c. 15000 Ex. zusammengebracht. Dann habe ich mich an die deutschen Kollegen gewandt und allenthalben Unterstützung gefunden. Da mir eine vorläufige Entschädigungssumme von 5000 RM ausbezahlt wurde, bestellte ich großzügig bei den naturwissenschaftl. Handlungen, von denen mir auch die Firma

Staudinger in Dresden-Blasewitz noch einiges nach vielen Bitten sandte; von dieser Firma bekam ich auch noch einige kleine, ältere Schränke u. Gestelle, so daß ich wieder an den Aufbau der Sammlung gehen konnte. Den größten Zuschuß zu meiner neuen Sammlung leistete mir die Firma Albert Winkler in Wien, die mir die großen Rest-Bestände der Sammlung des kürzlich verstorbenen Obersten Natterer schenkte und mir auch sonst viele gute Arten lieferte. Von Krichelsdorf-Berlin konnte ich die Sammlung des verst. Sammlers Klitschka für geringes Geld kaufen; über 10 000 Stück, die aber meist undeterminiert waren und es auch meist heute noch sind. Kollege Kleine sandte mir aus den Doppelten-Beständen des großen Stettiner Museums je ein Beleg-Exemplar fast aller im Reitter aufgeführten Arten, was für mich eine ganz große Hilfe bedeutete. Die Firma Reitter in Tropa sandte mir erst große Versprechungen, dann aber, als ich etwas energischer um Erfüllung der Versprechungen bat, eine sehr grobe Absage, weil ich in meinem 1. Band der Faunistik ein Wörtchen über die Verquickung von "Wissenschaft" und Geschäft durch den alten Reitter riskiert hatte.

Meine Arbeit an der Faunistik ging rüstig weiter, da ich glücklicherweise meine Kartei und meine gesamte faunistische Literatur mit ganz geringen Ausnahmen gerettet hatte. Aber der 2. Band, der erst 1943 fertig gesetzt war nach vielen Bitten und Ermahnungen, ist nicht mehr gedruckt worden. Von der Firma Lichtner war der Papieran-

trag nicht rechtzeitig gestellt worden; und als ich schließlich die Nachricht bekam, daß der Antrag an die Zentralstelle nach Berlin gestellt sei und ich durch einen sehr einflußreichen Herrn den Antrag befürworten lassen wollte, mußte dieser Herr sich sagen lassen, daß gar kein Antrag vorlag. Ich war von Lichtner glatt belogen worden! Als er dann schließlich - es war mittlerweile 1944 geworden - gestellt war, war nichts mehr zu erreichen. Meine 1000 RM Anzahlung auf diesen Band, den ich auf dringende Bitten hin geleistet hatte, waren verloren. Ich habe von Lichtner direkt nichts mehr gehört. Nach dem Zusammenbruch ist auf meine Bitten der Wiener Kollege Paul Meyen einmal hingegangen, der mir mitteilte, daß der Satz auseinandergenommen worden ist, um die Typen anderweitig zu verwenden.

Um in die auf Dauer etwas eintönige Arbeit an der Faunistik etwas Abwechslung zu schaffen, habe ich im Jahre 1946 zwischendurch eine "Käferkunde für Naturfreunde" geschrieben, ein mehr populäres Buch mit den interessantesten biologischen und faunistischen Darstellungen aus der deutschen Käferwelt. Das Buch müßte reich illustriert sein. Neben einigen Bildern, die ich der Literatur entnehmen muß, liefert mir Freund Koch aus Düsseldorf ganz hervorragende Habitusbilder der wichtigsten Arten. Vielleicht trägt dieses Buch, wenn es einmal erschienen ist, etwas für die Werbung unseres Nachwuchses bei.

Hier in Überlingen habe ich keinen koleopterologischen Kollegen. Der

nächste wohnt in Feldkirch in Vorarlberg, der penisonierte Lehrer Jos. Moosbrugger. Im Juni 1943 u. 44 bin ich mehrere Wochen dorthin gefahren. Moosbrugger hatte mir bei einer einfachen Bürgersfrau ein Unterkommen besorgt. Wir haben sehr schöne Exursionen ins Voralpengebiet und auch in den Alpen an der Arlbergstaße unternommen. Anno 1944 war ich zweimal dort je 14 Tage. Beim 2. Male zusammen mit dem Kollegen Kriege aus Bielefeld, dem trotz seiner 78 Jahre noch immer reiselustigen und rüstigen Kollegen. Kurz nach der Rückkehr in die Heimat wurde Kriege in Bielefeld total "ausgebombt"; er flüchtete nach Dresden, mußte aber auch von dort wegen furchtbarer Bombardements fliehen, kam nach 5tägiger, überaus anstrengender Reise wieder nach Bielefeld und starb dort an Entkräftung.

Im Jahre 1947 lernte ich bei meinem Überlinger Freunde, Dr. F. G. Jünger, dem Bruder des koleopterologisch sehr tätigen, berühmten Ernst Jünger, den Frankfurter Verleger Vittorio Klostermann kennen. Ich erzählte diesem Herrn, der nach dem Zusammenbruch wieder einen sehr ausgedehnten geisteswissenschaftlichen Verlag aufgebaut hat, von meinen Manuskripten, und Klostermann erklärte sich bereit, meine "Faunistik" in Verlag zu nehmen. Im August 1947 haben wir den Vertrag geschlossen, und mein 2. Band ging wieder in Satz. Mittlerweile ist der Satz - ich schreibe diese Zeilen im Januar 1948 - soweit vorgeschritten, daß der Band im Laufe des Frühjahres erscheinen könnte, - wenn die Welt

friedlich bleibt, wenn es wirklich Papier gibt, wenn wir Leim u. Bindfäden etc. zum Einbinden bekommen usw.. Wir leben in einer so unsicheren Zeit - man ist einer Sache nicht eher sicher, bis man sie wirklich in Händen hat! Auch meine "Käferkunde" ist von Klostermann in Verlag genommen worden; vorläufig sind die Bilder u. Tafeln, soweit ich sie fertig habe, in Arbeit; es werden noch Monate darüber vergehen, bis dieses Buch fertig wird. Eine "Koleopterologische Zeitschrift", die ich im Herbst mit Klostermann überlegt hatte, ist leider noch nicht von der amerikanischen Militär-Regierung genehmigt worden; wir hoffen aber zuversichtlich, daß zum Frühjahr die Genehmigung erteilt wird, wenn die Papierlage sich etwas gebessert hat. Die 1. Nummer soll weit vorgearbeitet werden, daß sie gleich nach der Genehmigung erscheinen kann.

Seit dem Zusammenbruch ist in Deutschland in der gesamten Entomologie noch nichts erschienen, kein Buch, keine Zeitschrift - und soviel ich weiß, ist auch noch nichts in Vorbereitung. Ich darf also nicht klagen und will auch nicht klagen, da ich wenigstens begründete Hoffnung habe, daß im Laufe der nächsten Monate wenigstens der 2. Band meiner "Faunistik" das Licht dieser amüsischen Welt erblicken soll. Und vielleicht klappt es auch mit der Zeitschrift, die mir natürlich besonders am Herzen liegt. Also, ich will nicht klagen - aber zuweilen drängt sich doch die tragische Diskrepanz zwischen menschlichen Plänen und ihrer Realisierung sehr auf und will

sich lähmend über meine weitere Arbeit legen. Im Jahre 1938 habe ich die Ausarbeitung der "Faunistik" begonnen und in c. 10 Jahren sollte ich in normalen Zeiten mit diesem 8 oder 9bändigen Werke fertig sein. Das wäre also in diesem Jahre 1948! Jetzt ist "glücklich", d.h. durch einen besonderen Glücksfall mein 2. Band wieder einmal im Satz; ob er wirklich erscheint, dafür kann niemand garantieren. Sieben Bände habe ich jetzt im Manuskript, resp. im 1. Entwurf fertig; die beiden Phytophagen-Bände müssen noch bearbeitet werden. Ob ich das Werk wirklich zu Ende bekomme, ob ich es erlebe, daß alle Bände im Druck vorliegen, ist nach menschlichem Ermessen kaum mehr zu hoffen, da ich in diesem Jahr schon das 60. Lebensjahr vollende. In diesem Jahre, so hatte ich in meinen Plänen überlegt, steht das Werk

der Faunistik vollendet da - und ich kann nunmehr die großen, zoogeographischen Schlüsse und Folgerungen aus meiner Arbeit ziehen So vieles könnte man heute zur Koleopterologie sagen, so vieles, was auch wohl von Bedeutung für die allgemeine Zoologie wäre.... und ich stehe erst am Anfang meines Werkes, keinen Schritt sozusagen weiter, als ich 1940 gestanden bin - wenigstens nicht nach außen hin....

"Arbeiten und nicht verzweifeln"!

"Suscipe me Domine secundum eloquium tuum et vivam - et non confundas me ab expectatione mea...."

[Anm.: Frei übersetzt: "Nimm mich auf, Herr, gemäß deiner Rede und ich werde leben, und Du wirst mich nicht enttäuschen...."]

Literatur

Hinweise zu Veröffentlichungen von HORION und Nachrufe sind zu finden bei: LUCHT, W. (1981): Aus Entomologenkreisen XX. - Entomologische Blätter 77, 183-192.

Die "kleinen" Arbeiten von HORION, also nicht die Buchveröffentlichungen, sind zusammengefaßt als Buch von: EVERS, A. M. J. & LUCHT, W. (Hrsg.) (1983): Adolf HORION. Opera coleopterologica e periodicis collata. - Krefeld (Goecke & Evers).

Bernd FRANZEN, Im Baumgarten 9, 51105 Köln